

Berichte aus den Bundesländern



BURGENLAND

Projektvorstellung: »Untersuchung des Einflusses des Fischotter auf die Fischbestände der Lafnitz«



Shutterstock

Die Lafnitz im Südburgenland an der Grenze zur Steiermark zählt österreichweit zu den letzten, über weite Strecken unregulierten Tieflandflüssen und ist als Natura-2000-Gebiet (»Europaschutzgebiet Lafnitztal«) ausgewiesen (LGBl. Nr. 37/2007). In den vergangenen 10 – 20 Jahren erfuhr der Fluss jedoch einen deutlichen Rückgang der Fischbestände.

Die letzte Erhebung gemäß Gewässerzustandsüberwachungsverordnung ließ aufgrund der geringen Fischbiomasse im naturnahen Abschnitt der Lafnitz zwischen Landesgrenze und Wolfau eine deutliche Abweichung vom ökologischen Zielzustand i.S.d. EU-Wasserrahmenrichtlinie erkennen. Eine Defizitanalyse im Auftrag der Bundesländer Burgenland und Steiermark ergab, dass – neben anderen Einflussfaktoren – der Prädationsdruck durch Fischotter ein möglicher Grund für die geringe Biomasse ist.

Im Jahr 2019 startete die DWS Hydro-Ökologie ein dreijähriges Projekt, um die Bedeutung des Fischotters als Stressor für die Fischpopu-

lationen der Lafnitz abzuschätzen. Das Projekt wurde vom Land Burgenland, Abt. 4, beauftragt und wird aus Mitteln der EU (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) gefördert.

Im Rahmen des Projekts soll durch eine Entnahme die Otterpopulation örtlich gesenkt werden, um zu prüfen, ob, in welchem Ausmaß und in welchem Zeitraum dies zu einer Erholung der Fischbestände führt.

Dazu wird die Dichte des Fischotters im Projektgebiet durch Lebendfang reduziert (bevorzugt Umsiedlung in die Niederlande). Um die Veränderungen zu quantifizieren, wird in einem ersten Arbeitspaket ein Otter-Monitoring durchgeführt. Es werden Ausfraß, Fraßgewohnheiten und die Otterpräsenz erhoben und in Beziehung zu früheren Otterpräsenzen gesetzt. Verantwortlich für die Umsetzung des AP 1 ist Dr. Andreas Kranz.

Das AP 2 liegt in der Verantwortung der DWS Hydro-Ökologie (Projektleitung Dr. Georg Wolfram) und deckt den fischökologischen Part ab, um Auswirkungen der veränderten Fischotterdichte abschätzen zu können. An mehreren Terminen werden Bestandsaufnahmen durchgeführt. Pro Jahr sind zwei Freilandkampagnen vorgesehen. Sie liefern Informationen zum Artenspektrum, zum Bestand und zum Populationsaufbau der Fische in der Äschenregion der Lafnitz. Die mehrmaligen Aufnahmen setzen die Zeitreihe früherer Aufnahmen fort und erlauben eine Abschätzung zeitlicher Trends.

Dieses »Experiment« ist nicht nur von lokaler oder regionaler, sondern von österreichweiter Relevanz und wird eine wesentliche Grundlage für die Versachlichung des gegenwärtigen Konfliktes hinsichtlich Fischotter und dessen Einfluss auf die Fischbestände in den heimischen Gewässern liefern. Es werden zudem erstmals Daten zum Fraßdruck des Otters auf Fischbestände in der Äschenregion geliefert.



Zusammenfassung der 20. Fischereifachtagung in Mondsee 2019

Die alljährliche Fischereifachtagung des Instituts für Gewässerökologie und Fischereiwirtschaft (IGF) fand auch heuer wieder im Veranstaltungssaal des Schlosses Mondsee von Donnerstag, dem 21. bis Freitag den 22. November statt.

Bei der Begrüßung berichtete der stellvertretende Institutsleiter Hubert Gassner vom Abgang des Direktors des Bundesamtes für Wasserwirtschaft und des Institutsleiters des IGF wie auch von den aktuellen Geschehnissen am IGF. Nach einer Vorstellung der Tätigkeiten des Institutes und dessen Abteilungen (Gewässerökologie, Seenkunde, Fischereiwirtschaft in Scharfling, Fischzucht in Kreuzstein sowie Ökostation in Gebharts) begannen die fachlichen Vorträge. Ein Livestream wurde wieder von unseren Freunden der Redaktion der Zeitschrift »Der Angelhaken« durchgeführt, der auf der Homepage www.derangelhaken.at angesehen werden kann!

Den ersten Vortrag hielt Thomas Schmidt von der Universität Koblenz-Landau zum Thema »Genetische Vielfalt der Seeforelle«. Er stellte uns dabei moderne genetische Methoden vor, wie eDNA (Umwelt-DNA), Sequenzanalysen und Mikrosatellitenanalysen sowie deren An-

wendungsbereiche und Vor- wie auch Nachteile. Bei der Arbeit an Seeforellen wurden 33 wildlebende Forellenpopulationen und 10 Zuchtstämme im Bodenseegebiet und den bedeutendsten bayerischen Seen und deren Zuflüssen anhand von 22 Mikrosatelliten-Loci und der mitochondriellen Kontrollregion untersucht. Mittels kombinierter Untersuchungsmethoden konnten Differenzierungen zwischen einzelnen Populationen innerhalb eines Flusseinzugsgebietes von Rhein und Donau, aber auch zwischen diesen beiden Flussgebietseinheiten ermittelt werden. Messbare Unterschiede aufgrund der geographischen Grenzen der Einzugsgebiete sind vorhanden. Aber auch innerhalb der Flusseinzugsgebiete lassen sich z. T. die Populationen nach ihren Phänotypen See- und Bachforelle unterscheiden. Diese genetischen Charakteristika gilt es zu erhalten und im fischereilichen Management zu berücksichtigen, um die Diversität der Forellen weiterhin zu gewährleisten. So muss sichergestellt werden, dass das Besatzmaterial möglichst aus den Besatzgewässern selbst stammt (Laichfischfang), es kann notfalls aus angrenzenden Gewässern kommen oder nur ausnahmsweise (falls lokal nicht mehr vorhanden) aus anderen Untereinzugsgebieten! Wir sollten auch umdenken und uns gerade beim Besatz nicht mehr nur auf Arten beziehen, sondern auf evolutionäre Kleinraumgruppen (Baer et al. 2007).

Beim zweiten Vortrag schilderte uns Christian Bauer vom BAW-IGF die derzeitige Situation des Projektes »Salzgehalt in Teichen«.





Dabei geht es um anthropogenen Salzeintrag in Fischteiche des Waldviertels. Der natürliche Chloridgehalt (Cl⁻, Chloride sind Verbindungen des chemischen Elements Chlor wie z. B. Kochsalz NaCl) beträgt im Waldviertel, welches in der Böhmisches Masse liegt, 5,6 bis 17,3 mg/l. Durch menschliche Aktivitäten kommt es lokal in Fischteichen zu Konzentrationen, die im Extremfall mehr als 400 mg/l betragen können und während des gesamten Jahres hoch bleiben können. Hohe Chloridkonzentrationen haben eine negative Auswirkung vor allem auf benthische Algen und submerse Makrophyten (höhere Wasserpflanzen). Blaualgen gelten als salztolerant, Planktonorganismen wie Copepoden und Cladoceren sind mäßig gut tolerant, die höchste Toleranz weisen Fische auf. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die Lage für die Fischfauna bislang nicht dramatisch durch Salzeintrag beeinträchtigt ist. Der Endbericht des Projektes wird für Dezember 2019 erwartet.

Der dritte Vortrag des Tages war zweigeteilt. Im ersten Teil berichtete Christian Bauer von den Folgen des Klimawandels auf die Karpfenteichwirtschaft. Wie so oft sind die Folgen nicht einfach einzuteilen und können von Vorteilen für manche Bewirtschaftungsarten oder Fischarten wie den Graskarpfen bis hin zu Nachteilen für die Zucht von Maränen reichen. Die Produktionsperiode kann sich erweitern, wenngleich es zu Problemen in der Sauerstoffversorgung, der Wasserqualität und der Verfügbarkeit von Wasser kommen kann. Es wird jedenfalls für Bewirtschafter notwendig sein, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen, Wassermanagement zusammen mit der Landwirtschaft wird auszuarbeiten

sein, generell wird eine Bewusstseinsbildung und ein Umdenken stattfinden müssen.

Im zweiten Teil hörten wir von Franz Lahnsteiner (Abt. Fischereiwirtschaft IGF) von den Folgen des Klimawandels auf die Salmonidenzucht in Österreich. Auch er erzählte von den grundlegenden Folgen vom Klimawandel auf chemisch-physikalische Parameter, Infektionsrisiko durch Viren, Bakterien und Parasiten, den Einfluss auf das Ammonium/Ammoniak Gleichgewicht und vieles mehr. Insbesondere ist es unabsehbar, wie sich die Veränderung auf die Wechselwirkung z.B. mit Umweltgiften auswirken wird. Temperaturveränderungen wurden traditionell im Labor untersucht, diese Untersuchungen sind jedoch nicht so einfach auf die komplexen Systeme in der Praxis umzusetzen. Die Folgen sind schlussendlich sehr schwer abschätzbar, da es sich um multifaktorielle Systeme handelt.

Nach einer wohlverdienten Pause ging es weiter mit dem vierten Vortrag. Martin Kainz vom WasserCluster Lunz berichtete von der Entwicklung des Fischfutters von gestern bis morgen. Moderne Aquakultur muss Fische und deren Habitate schützen, also müssen auch die Futtermittel nachhaltig werden. Dazu ist es unbedingt notwendig, die Bestandteile Fischmehl und Fischöl durch umweltverträglichere Inhaltsstoffe zu ersetzen. Als Ersatz wurden Versuche mit Kürbiskernpresskuchen und Rapsöl durchgeführt, die Publikation von Hager und Kainz dazu kann in Österreichs Fischerei Jg. 67, Heft 5/6 2014 nachgelesen werden. Neben anderen Proteinquellen ist ein weiteres wichtiges Thema die Anreicherung der Zuchtfische mit Omega3 Fettsäuren. Hier brachte Leinöl statt Fischöl bei Zufütterung 30 Tage vor der Schlachtung gute Erfolge. Als Zukunftsperspektiven gab uns Martin Kainz den Begriff des Intelligent Feeding Design mit auf den Weg, bei dem es um mehr Verständnis der Bedürfnisse von Fischen und Ansprüche an Fischfutter geht, beispielsweise wissen wir schon sehr gut, was Fische brauchen, wann und wie lange ist noch zu erforschen.

Der nächste Themenschwerpunkt brachte uns zu innovativen Aquakulturanlagen, den

Auftakt machte Daniel Flock von der Firma Alpenaquafarm Tirol GmbH. In Hall in Tirol betreibt er mit seinem Kompagnon Markus Schreiner die erste Garnelenzuchtanlage Österreichs. Gezüchtet wird die »White Tiger« Garnele, *Litopenaeus vannamei*, in einer Indoor Kreislaufanlage. Dieser verblüffende Ansatz kann einige Vorteile zu Importgarnelen aufweisen, wie hohe Wasserqualität, keine Zugabe von Medikamenten oder Pestiziden. Die Garnelen werden nicht mit Phosphat aufgespritzt um das Gewicht zu erhöhen und es kann nicht-tiefgefrorene Ware ausgeliefert werden. Diese Qualitätsvorsprünge sollen dem immer größer werdenden Bedürfnis nach gesundheits- und umweltbewussten Produkten der Bevölkerung entgegenkommen. Ab 2020 soll eine Erweiterung der Anlage eine Produktion von etwa 24 t ermöglichen. Die Larven, die zur Aufzucht gelangen, werden von Meeresbiologen bezogen.

Lukas Norman stellte uns die Aquaponikanlage der Firma blün vor. Dabei handelt es sich um die Kombination von Fischzucht mit Gemüseanbau, die in einem geschlossenen Kreislauf vereint werden, das bedeutet das Abwasser der Fische wird von den Pflanzen im Glashaus verwendet. Die Anlage befindet sich in Wien und produziert Afrikanische Raubwelse (*Clarias gariepinus*). Die Vermarktung der Welse, welche als »Wiener Welse« bezeichnet werden, erfolgt über die Gastronomie, es wird auch ein ab-Hof-Verkauf angeboten wie auch online Verkauf oder der Verkauf über Partnerbetriebe. Als größte Herausforderungen nennt Lukas Norman das lange Einfahren der Anlage und gescheiterte Versuche mit Buntbarschen (*Tilapia*), als Erfolg ist die gute Zusammenarbeit mit der Gastronomie hervorzuheben.

Zum Abschluss des Tages brachte Leo Kirchmaier von der Landwirtschaftskammer in Niederösterreich einen Vortrag zur Situation der Fischereiwirtschaft in Österreich. Neben den Problemen um das Förderwesen und die Fischotter gab es auch Erfreuliches zu vermelden. So führte eine Auftragsstudie zum Thema Karpfen zu interessanten Produkten, wie einem Kochbuch oder Kinderspielzeug, welches in den Bundesländern großen An-

klang findet. Leider wurde auch belegt, dass in der Bevölkerung wenig über Teichwirtschaft bekannt ist. Hier gilt es noch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Nach diesen interessanten Vorträgen fanden sich alle zum traditionellen gemeinsamen Abendessen mit fachlichem Austausch im Schlosshotel ein.

Der zweite Tag der Fachtagung steht wie gewohnt unter dem Thema Ökologie. So machte Wolfgang Rabitsch vom Umweltbundesamt in Wien den Auftakt mit einem Vortrag zum Thema »Stand der Umsetzung der EU-Verordnung zum Umgang mit gebietsfremden Arten in Österreich«. Es geht um sogenannte IAS – invasive alien species, also invasive gebietsfremde Arten. Seit 1. 1. 2015 ist die Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 des Europäischen Parlaments und des Rates über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten in Kraft. Die Verordnung gilt für (derzeit) 66 Arten (30 Tiere, 36 Pflanzen), von denen 25 in Österreich vorkommen. Sie enthält zahlreiche Bestimmungen und Maßnahmen, die in Österreich umzusetzen sind. Künftige Erweiterungen der Liste sind möglich und bedürfen einer Eingabe, dies ist z. B. für den Gelben Drachenwels geplant (siehe dazu Heft 5/6 2019). Die Hauptprobleme bei der Umsetzung sind, wie so oft, mangelnde Finanzierung, es gibt kein Förderinstrument. Auch die Zuständigkeiten sind nicht klar geregelt, es gibt keine Vernetzung zuständiger Stellen. Aktuelle Informationen kann man unter www.neobiota-austria.at abrufen.

Der zweite Vortrag wurde von Jutta Jahrl vom WWF Österreich gehalten. Sie berichtete vom Störerschutz an der Unteren Donau durch Zusammenarbeit mit den Stakeholdern Fischern, Kontrollbehörden, Produzenten und dem Handel. Störe sind laut IUCN die am meisten vom Aussterben bedrohte Artengruppe der Welt. In der EU gibt es nur noch in der Unteren Donau reproduzierende Bestände von vier Störarten (Hausen *Huso huso*, Sternhausen *Acipenser stellatus*, Waxdick *A. gueldenstedtii* und Sterlet *A. ruthenus*). Deren Schutz ist dem WWF ein besonderes Anliegen. Trotz gesetzlicher Unterschutzstellung werden Stö-

re nach wie vor gewildert oder als Beifang nicht freigesetzt und Fleisch und Kaviar werden verkauft.

Ziel des EU-Projektes **Life For Danube Sturgeons** (danube-sturgeons.org; 2016 – 2020) ist der nachhaltige Schutz der Störe in der Unteren Donau. In der Ukraine, Rumänien, Bulgarien und Serbien arbeiten der WWF und Partner daran, Wilderei und illegalen Handel zu verhindern. Dazu gibt es gezielte Aktivitäten mit den wichtigsten Stakeholdern:

– Besonders entscheidend ist es, die Akzeptanz von Fischern für Schutzmaßnahmen zu erhöhen. Neben intensiven Gesprächen, in denen Fakten vermittelt und Probleme diskutiert werden, ist ein Schwerpunkt die gemeinsame Entwicklung potentieller Geschäftsideen und konkreter Wirtschaftspläne zum Aufbau alternativer Einnahmequellen (Tourismus, Verarbeitung und Verkauf lokaler Produkte, etc.) in den oft strukturschwachen Gemeinden. In Bulgarien werden Fischer zudem im wissenschaftlichen Monitoring von Stören geschult, damit die enormen Wissenslücken zu Status und Habitat behoben werden und den Fischern vermarktungsfähige Kenntnisse vermittelt werden. Ein erster der ausgebildeten Fischer ist bereits in einem Monitoringprojekt beschäftigt.

Weitere erste Erfolge lassen sich vermelden:

- verschärfte Fischereibestimmungen im Donaudelta
- Überwachungskamera für die ukrainische Grenzpolizei im Donaudelta
- eklatante Gesetzeslücke geschlossen: der Zoll in der Ukraine kontrolliert auch Handel mit Produkten geschützter Arten
- generelles Fangverbot für Sterlet in Serbien (seit 1. 1. 2019)
- steigende Beschlagnahmen durch Behörden
- Fischer melden Beifang und lassen Störe frei (dokumentiert durch Fotos und Videos).

Christoph Hauer vom Christian Doppler Labor der BOKU stellte uns mit seinem Vortrag »Modellierung von Speicherspülungen« die allgemeinen Punkte des CD-Labors vor, welche

fischökologische Relevanz besitzen, vor allem ging er auf die unterschiedlichen Modellkomponenten und mögliche Weiterentwicklungen ein. Teile der Arbeiten im CD-Labor beinhalten neue Entwicklungen im Fachbereich der numerischen Bewertung und Analyse von Fließgewässern, speziell unter dem Aspekt der Wasserkraftnutzung. Eine dieser Neuentwicklungen bezieht sich auf ein dreidimensionales Schwebstofftransportmodell, welches in einem integrativen Ansatz mit fischökologischen Toleranzwerten verschnitten wurde. Dieses neue Modell SED-FISH ermöglicht in seiner Anwendung eine Bewertung und Optimierung von kontrollierten Speicherentleerungen und Kraftwerkspülungen. Das Modell wurde auf Grund von durchgeführten Schwebstoffmessungen am Inn validiert und befindet sich derzeit im Testlauf bei unterschiedlichen nationalen Wasserkraftanlagen. Anhand von Fallbeispielen an Inn, Salzach und der Großen Mühl erklärte Christoph Hauer die aktuelle Problematik, derzeit ist nachhaltiges Sedimentmanagement nicht möglich.

Nach einer stärkenden Kaffeepause ging es weiter mit Florian Borgwardt vom Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement der BOKU mit der Auswirkung von Klimawandel auf Wasser und Fische. Nach einigen Grundlagentatsachen zum Klimawandel ging er auf die PKD (Proliferative Nierenkrankheit, Hintergrundinformation dazu gab es in ÖF Heft 1 2017) ein, die besonders bei Bachforellen Schäden verursacht. Sowohl der Lebenszyklus und somit die Entwicklung des Krankheitserregers als auch die Ausbruchswahrscheinlichkeit und Intensität der Krankheit werden durch höhere Temperaturen verstärkt. Im Zuge des Projekts ClimateTrout werden die Zusammenhänge zwischen Wassertemperatur, dem Vorkommen der Krankheit PKD und die Einwirkungen des Klimawandels gemeinsam betrachtet. Der Klimawandel muss bereits jetzt als zusätzliche Einwirkung im Management der Gewässer berücksichtigt werden. Maßnahmen, die den Beschattungsgrad erhöhen, müssen unbedingt unterstützt und umgesetzt werden. Um die Auswirkungen des Klimawandels abzuschwächen, ist eine weitere Ökologisierung bestehender

menschlicher Eingriffe unbedingt erforderlich. Der Stillstand bei der Umsetzung der NGP Maßnahmen (Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan) ist nicht akzeptabel!

Thomas Friedrich von der BOKU gab uns spannende Einblicke in den Paneuropäischen Aktionsplan zur Situation der Störartigen in der österreichischen Donau einst und jetzt. Alle Störartigen sind kritisch gefährdet, um sie zu schützen oder Populationen wiederherzustellen, ist eine holistische Herangehensweise gefordert, wie auch umfassende und langfristige Finanzierung notwendig. So wurde der Paneuropäische Aktionsplan ins Leben gerufen. Dessen Ziele umfassen den Schutz der verbleibenden Wildpopulationen, Stützung der Populationsstrukturen oder deren Rückgang zu reversieren, den Schutz und die Wiederherstellung von Habitatstrukturen, die Verbindung dieser, um Migration zu ermöglichen und eine Überwachung der Populationen. Der illegale Handel muss endlich beendet werden. Dazu braucht es neben adäquater Finanzierung auch Regularien, um den Plan umsetzen zu können und Öffentlichkeitsarbeit, um eine Bewusstseinsbildung zu schaffen. In Österreich ist es notwendig, manche Fischereigesetze zum Schutz der Störartigen nachzuschärfen. In einer Pilotstudie wird versucht mit einer FAH Anlage eine Verbindung der Bereiche Aschach und Jochenstein an der Donau für Sterlets zu schaffen. Im Zuge des LIFE Sterlet Projektes wurde eine Aufzuchtstation auf der Donauinsel in Wien errichtet (deren Besuch wir wärmstens empfehlen können!), hier werden jährlich Jungfische in Donauwasser erbrütet und aufgezogen, um sie dann in den Projektgebieten auszuwildern.

Den letzten Vortrag hielt Vinzenz Bammer von der Abteilung Gewässerökologie des IGF, er brachte erste Ergebnisse zur Joint Danube Survey 4 (wir berichteten in Heft 10 2019). Die JDS ist eine gemeinsame Sammlung von Daten über nationale Grenzen hinweg die gesamte Donau entlang. Diese Forschungsfahrten finden alle 6 Jahre statt und werden von der ICPDR koordiniert. Dabei werden die biologischen Qualitätselemente (BOE Fische, Makrozoobenthos, Phytobenthos, Makrophy-

ten) wie auch physikalisch-chemische Parameter untersucht. Auch neue Methoden werden getestet, so diesmal eDNA und Mikroplastik.

Für die Fischbestandsaufnahmen musste man sich auf einen für alle Anrainerstaaten durchführbaren Mindeststandard einigen. Im Gegensatz zu aufwändigeren Befischungen, wie es in Österreich zur Zustandsbewertung vorgeschrieben ist, umfasst der Befischungsaufwand für die JDS4 nur die Methode Elektrobefischung bei Tag und bei Nacht mit jeweils 2500 m befischter Länge unter Verwendung von Polstangen oder Ausleger. Die Daten aller Befischungen werden vom IGF in der Danubiusbase zusammengeführt, berechnet und bewertet.

Die ersten Ergebnisse mit der nationalen Bewertungsmethode FIA der vier österreichischen Beprobungsstellen ergaben dennoch eine grundsätzlich gute Übereinstimmung zu den Befischungen mit vollem Umfang, bei Einzelparametern führte der reduzierte Aufwand erwartungsgemäß zu schlechterer Bewertung, bei der Messstelle Hainburg zu einer schlechteren Gesamtbewertung. Die Belastungen an der österreichischen Donau spiegeln sich deutlich in den Bewertungen. Defizite bestehen hauptsächlich bei geschützten Jungfischhabitaten, angebundenen Altarmen, der Durchgängigkeit sowie die Belastung durch die Schifffahrt.

Die Befischungen werfen auch ein interessantes Licht auf unsere Alien Species, so weisen Schwarzmundgrundeln nach wie vor eine hohe Dichte auf, Aale sind in Österreich in allen Größenklassen vertreten! In Bulgarien wurden großen Mengen von 0+ Silberkarpfen (*Tolstolob*, *Hypophthalmichthys molitrix*) beobachtet – der Klimawandel macht sich auch hier bemerkbar.

Der Endbericht wird für September 2020 erwartet.

Einen würdigen Abschluss fand die Fischereifachtagung durch die Schlussworte von Albert Jagsch, der das Programm der ersten Fischereifachtagung aus dem Archiv von Österreichs Fischerei ausgegraben hatte, die 1999 in Sankt Gilgen stattfand.

Haimo Prinz



Die Schwechat wird wilder!

Gewässerrevitalisierung im Augebiet bei Traiskirchen im Rahmen des INTERREG Alpen Karpaten Fluss Korridor Projektes

Der Alpen Karpaten Korridor ist ein Landschaftsstreifen zwischen den östlichen Ausläufern der Alpen und dem westlichen Teil der Karpaten. Er stellt eine wichtige Verbindung dieser beiden Biotophotspots für viele wildlebende Tier- und Pflanzenarten dar. Zwischen den Ballungszentren Wien und Bratislava gelegen, ist diese Verbindung jedoch stark vom Menschen geprägt. Große Landwirtschafts-, Siedlungs- und Gewerbeflächen sowie Verkehrsinfrastruktur zerschneiden die Landschaft und schränken die Wandermöglichkeiten von Flora und Fauna somit erheblich ein.

Die Flüsse und Auen des Alpen Karpaten Korridors wirken oftmals als einzige Verbindungselemente zwischen bestehenden Schutzgebieten – so auch die Schwechat. Diese vernetzt den Biosphärenpark Wienerwald mit dem Nationalpark Donau-Auen.

»Der Naturraum des Nationalpark Donau-Auen steht in enger Wechselbeziehung zu seinem Umland und es gilt, Verbindungen zwischen geeigneten Lebensräumen für ge-

fährdete Tiere und Pflanzen zu erhalten. Die Schwechat hat als Wanderkorridor enorme Bedeutung. Daher setzen wir im Rahmen des INTERREG Alpen Karpaten Fluss Korridor Projektes Maßnahmen zur ökologischen Verbesserung an diesem und weiteren Gewässern«, sagt Nationalparkdirektorin Edith Klausser.

Die Schwechat wird im Augebiet südlich von Traiskirchen revitalisiert. Dazu entfernt man hier auf rund 400 Metern die harte Verbauung aus Blocksteinen, um dem Fluss wieder mehr Dynamik zurückzugeben und eine Ausgestaltung natürlicher Uferstrukturen zuzulassen. Davon profitieren seltene Arten, darunter Eisvogel und Würfelnatter. Vorbild für die Revitalisierung ist die flussauf liegende Wienersdorfer Au.

In der Stadtgemeinde Traiskirchen ist man überzeugt vom Nutzen des Projektes, betont Bürgermeister Andreas Babler: »Gerade in Zeiten der Klimadiskussion ist es wichtig, Flüsse und ihre begleitenden Auen zu erhalten und zu renaturieren. Intakte Naturräume sind für uns als Naherholungsraum, Klimaregulator sowie Lebensraum für Tiere und Pflanzen unerlässlich. Besonders freut mich, dass mit der Unterstützung der Stadtgemeinde Traiskirchen eine der größeren Maßnahmen bei uns im Stadtgebiet stattfinden kann. Bald schon wird die Schwechat auch im Bereich der Stadtrandsiedlung wieder frei ihren eigenen Lauf gehen und dadurch neuen, lange verlorenen Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten schaffen.«



Visualisierung des Projektgebiets Schwechatau vorher / aktueller Zustand – nachher / nach Abschluss der Revitalisierung.

Fotos: Litschauer, Pointner, Nationalpark Donau-Auen GmbH

Ausgeführt wird das Pilotvorhaben vom Projektträger Schwechat Wasserverband gemeinsam mit: ezb (eberstaller zauner büros, Planung und Bauaufsicht) sowie Leyrer + Graf Baugesellschaft m.b.H. (Baumsetzung). Die Bauarbeiten starten Anfang Februar und werden bis Ende März abgeschlossen. Wasserverbandsobmann Michael Exarchos erklärt: »Der Schwechat Wasserband ist für das Gewässermanagement an der Schwechat zuständig und verfügt über Erfahrung in Revitalisierungen ebenso wie örtliche Kenntnis. Es freut mich besonders, dass in diesem Projekt Verbesserungen in Hochwasserschutz und Renaturierung vereint werden.«

Interessierte Bürgerinnen und Bürger können sich im Zuge einer neuen Wanderausstellung näher über das INTERREG Alpen Karpaten Fluss Korridor Projekt informieren, die aktuell in Traiskirchen zu Gast ist. Bis 17. Februar ist sie im Rathaus zu besichtigen, anschließend übersiedelt die Präsentation in die NMS Traiskirchen.

Projektinformation

Das Projekt Alpen Karpaten Fluss Korridor ist im September 2017 gestartet und hat eine Laufzeit von drei Jahren. Unter Leitung des Nationalpark Donau-Auen wird es mit den Projektpartnern BROZ (slowakischer Hauptpartner), Österreichische Bundesforste, via-

donau, Stadtgemeinde Fischamend, Schwechat Wasserverband und SNC (State Nature Conservancy, Slowakei) im Grenzgebiet Österreich und Slowakei umgesetzt.

Auch der NÖ Landesfischereiverband sowie der regionale Fischereirevierverband V fördern dieses Projekt. »Es ist uns ein wichtig, strukturell beeinträchtigte Gewässerstrecken für die Fische und ihren Lebensraum zu verbessern«, betont der NÖ Landesfischermeister Karl Gravogl.

Als profitierende Schirm- und Leitarten dienen Eisvogel, Würfelnatter, Nase und Ukrainisches Bachneunauge. An den Flüssen Rudava, Malina, Myjava und Mociarka in der Slowakei sowie Schwechat und Fischa in Österreich werden pilothafte regionale Revitalisierungen umgesetzt, zusätzlich erfolgen lokale lebensraumverbessernde Maßnahmen in der flussbegleitenden Landschaft.

Die Einbindung von Anrainergemeinden, Interessierten und Schulen in die Projektaktivitäten soll die Fließgewässer der Region wieder verstärkt erlebbar machen und Begeisterung für den Lebensraum Fluss wecken.

Weitere Informationen finden Sie unter www.rivercorridor.com



<p>Fischzucht Rhönforelle GmbH & Co. KG Rendelmühle 36129 Gersfeld Deutschland Tel. +49(0)66 54/91 92 20 Fax +49(0)66 54/82 77 www.fisch-gross.de</p>	<p>Wir liefern unter anderem nach Österreich: Sterlet und orig. Störe, Aalrutten, Elritzen, Nasen, Hechte, Zander vorgestreckt sowie Glasaale (April–Mai) & Farmaale (Mai–Sept.)</p>
--	--

Punktgenau und zielgerichtet werben !

Erreichen Sie mit Ihrer **Einschaltung** in **Österreichs Fischerei** punktgenau Ihre **Zielkunden**! Details finden Sie unter www.oesterreichs-fischerei.at im Bereich »**Media Daten**« inklusive der Anzeigenpreise.

Anzeigenannahme: Lukas Hundritsch, A-5310 Mondsee, Scharfling 18 | E-Mail: office@oesterreichs-fischerei.at
Telefon: Mittwoch 15 bis 18 Uhr, +43(0)680/12 85 001

Annahmeschluss für Inserate Heft 4 2020: 11. März 2020





Gewässerschutz ohne Grenzen – Startschuss für das Pionierprojekt INNsieme



Eine drei Länder und mehrere Sektoren umfassende Initiative will dem Alpenfluss Inn wieder neues Leben einhauchen und ein Modell für grenzüberschreitende Schutzmaßnahmen entwickeln. Als einer der sechs Projektpartner wird sich der Tiroler Fischereiverband insbesondere für fischökologische Verbesserungen einsetzen.

Das Projekt

Im September startete das EU-Interreg-Projekt INNsieme, welches eine bisher beispiellose grenz- und sektorenübergreifende Flusschutz-Initiative darstellt. Bis 2022 soll im Rahmen von INNsieme ein grenzüberschreitender Aktionsplan für den Habitat- und Artenschutz des Inn hervorgehen, damit der Dreiländerfluss bis zum Jahr 2030 wieder seine Funktion als Lebensader für Pflanzen, Tiere und Menschen voll entfalten kann.

Wie die Mehrheit der europäischen Flüsse weist der Inn auf weiten Teilen einen schlechten ökologischen Zustand auf, der jedoch durch effektive Schutzmaßnahmen wieder verbessert werden kann. Dazu zählen Rena-

turierungen von Seitzubringern, um den Fischen des Inns wieder intakte Teilebensräume zur Verfügung zu stellen, die Schaffung sicherer Vogelbrutplätze auf Schotterbänken, sowie die Wiederansiedlung von heimischen Arten, um Auwälder naturnäher zu gestalten.

Mit INNsieme soll nun erstmals konkret auf diese grenzüberschreitenden Besonderheiten und Anforderungen im Gewässerschutz reagiert werden. Dafür haben sich die sechs Projektpartner Land Tirol, Universität Innsbruck, Tiroler Fischereiverband, Verbund AG, Land Oberösterreich und WWF Österreich zusammengesgeschlossen, um in Umsetzung der Europäischen Strategie für den Alpenraum (EUSALP) gemeinsam Lösungen für einen nachhaltigen Schutz des Inns zu erarbeiten, die auch durch die Schweiz unterstützt werden.

Kernbereiche des Projekts

Die vorgesehenen Projektaktivitäten konzentrieren sich auf vier wesentliche Bereiche:

- Erarbeitung eines grenzüberschreitenden Aktionsplans für Schutzmaßnahmen am Inn von der Quelle bis zur Mündung
- Umsetzung des Aktionsplans als langfristige Grundlage für die Stärkung der biologischen Vielfalt am Inn, um seltenen Tier- und Pflanzenarten einen wertvollen Lebensraum zu sichern
- Umsetzung von Umweltbildungsmaßnahmen mit dem Ziel, lokales Wissen und die regionale Akzeptanz von Schutzmaßnahmen zu stärken





v.l.n.r. Anna Schöpfer – Universität Innsbruck, Zacharias Schähle – Tiroler Fischereiverband, Andrea Johanides – GF WWF Österreich, Rüdiger Detsch – Ministerialdirektor Umweltministerium Bayern, Stephanie Jicha – Vizepräsidentin Tiroler Landtag, Karl Heinz Gruber – GF Verbund Hydro Power, Alexander Schuster – Land OÖ Abt. Naturschutz
Foto: A. Vorauer

- Öffentlichkeitsarbeit und Stakeholder-Dialog sollen eine Vernetzung der Fachdisziplinen und eine breite Unterstützung durch die Öffentlichkeit ermöglichen

Fakten zum Projekt

- Projektlaufzeit: 3 Jahre
- Projektbudget: ca. 1,27 Millionen Euro
- Projektpartner: WWF Österreich, Land Tirol, Universität Innsbruck, Tiroler Fischereiverband, Verbund AG & Land Oberösterreich
- Der Inn hat eine Gesamtlänge von 517 km und durchfließt die Schweiz, Österreich und Bayern
- 24 Kraftwerke stehen zur Zeit direkt am Inn

Stimmen zum Projekt

»Nur gesunde Flüsse sind in der Lage, ihre Funktionen für Hochwasserprävention und Grundwassersicherung zu erfüllen und zugleich einen sicheren Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten zu bieten. Besonders in den Alpenregionen, wo die Klimaerwärmung über dem globalen Durchschnitt liegt, sollte der Schutz intakter Flüsse Priorität haben.« Leopold Füreder, Universität Innsbruck, Professor für Gewässerökologie

»Der Inn steht repräsentativ dafür, wie verschiedenste Nutzungsinteressen an einem Ökosystem zusammenkommen. Leider hat der Inn als bedeutsamer Fischlebensraum massiv darunter gelitten. Wir beteiligen uns

an INNSieme, damit die Ökologie des Inn wieder verbessert wird.« Zacharias Schähle, Geschäftsstellenleiter Tiroler Fischereiverband
»Im Projekt INNSieme geht es zum einen darum, weitere Verschlechterungen abzuwenden, zum anderen arbeiten drei Länder gemeinsam daran, den Inn wieder zu einem lebendigen Fluss und einem Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen zu machen.« Andrea Johanides, Geschäftsführerin WWF Österreich

»In Tirol finden sich noch einige letzte Flussabschnitte, die ökologisch intakt sind und damit zu einem bedeutenden Bestandteil der Tiroler Alpenlandschaft werden. Damit das auch so bleibt, setzen wir uns als Projektpartner dafür ein, dass die noch verbliebene längste freie Fließstrecke des Inns erhalten wird.« Stephanie Jicha, Vizepräsidentin des Tiroler Landtags

»INNSieme zeigt uns, dass verschiedene Projektpartner über Grenzen hinweg zusammenarbeiten können, mit dem Ziel, den Inn in seiner Vielfalt zu erhalten. Nutzungsinteressen zum Wohle der Allgemeinheit und Naturschutz gehen dabei Hand in Hand. Wir nutzen Potenziale und bemühen uns um Ausgleich, damit Positives erhalten bleibt und Neues entstehen kann. Gemeinsam packen wir es an, die Zukunft positiv zu gestalten.« Karl Heinz Gruber, Vorstand der VERBUND Innkraftwerke, Innwerke AG und der Österreichisch-Bayerischen Grenzkraftwerke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Berichte aus den Bundesländern 56-65](#)